Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt
der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band IV. 29. Juni 1857. № 26.

I. Originalien.

Neueres, die Kuranstalten Pyrmonts Betreffendes.

Vom Geheimen Hofrathe und Brunnenarzte Dr. **Menke.**

Seit die letzte Ausgabe meiner Monographie Pyrmonts herausgekommen (1840), hat so manche wesentliche Verbesserung und Erweiterung dieses Kurortes und seiner Heilanstalten stattgefunden, die nicht zu gehöriger Kenntniss der auswärtigen Aerzte gelangt zu sein scheint, dass diese wohl einmal an angemessener Stelle niederzulegen sein dürften.

Der Kurort selbst hat während der letzten Jahre, durch Erbauung neuer und Erweiterung älterer Logirhäuser, deren Auf- und Ausbau durch ein früheres Gesetz sehr beschränkt war, sich beträchtlich vergrössert, und gestattet diess nunmehr die Aufnahme einer noch grösseren Anzahl Kurgäste.

In der nächsten Umgegend des Trinkbrunnens ist dagegen, sehr zweckmässig, beträchtlich aufgeräumt, namentlich ist, noch im vorigen Herbste, eine Reihe alter, kleiner und unansehnlicher Häuser, die sich ostwärts unmittelbar an das Brunnenhaus lehnte, expropriirt und abgebrochen und der nunmehr freie Platz planirt und dem freien Zutritte der Luft und des Lichtes, den unentbehrlichsten Bedürfnissen aller Kurgäste, die sich für den Gebrauch Pyrmonts eignen, zugänglich gemacht worden.

Die Parkanlagen haben sich beträchtlich ausgedehnt; sie schliessen sich, seitdem auf Befehl der damals regierenden Fürstin Emma auch der südöstliche Theil des heiligen Angers hineingezogen, dem Kurorte unmittelbar an. Sie sind, nach einem vom Hrn. Phil. Nebelstock jun. angefertigten Plane und unter Beaufsichtigung desselben, geschmackvoll ausgeführt, und bieten einen verhältnissmässig grossen Reichthum an nicht gemeinen und interessanten Bäumen und Sträuchern dar. Noch im Laufe des letzten Winters sind die Anlagen aufs Neue, durch fast 6 Morgen Land, das bisher als Gartenland benutzt worden war, vergrössert worden. Auch der nahe Königsberg ist mit neuen Anlagen und Wegen ausgestattet worden.

Insbesondere hat jedoch der Kurort in seinen mehrfältigen Heilanstalten und Einrichtungen manche wesentliche Verbesserungen erfahren.

Das Stahlbadehaus, das bisher nur 38 Badezimmer zählte, ist im Laufe des letzten Winters, westwärts, unter der Leitung des Baumeisters Br. Günther, durch einen stattlichen Anbau von 140 Fuss Länge und 46 Fuss Breite vergrössert worden. Die südliche, auf den Park zusehende Fronte dieses Bade-

hauses hat nunmehr eine Länge von 315 Fuss. Die Corridorhalle in demselben ist, bei gleicher Länge, 12 Fuss breit und, bis unter die Dachspitze, im Lichten, 33 Fuss hoch; sie wird durch 112 Fenster von je 3 und 5 Quadratfuss, die in den Seitenwänden, über den Pultdächern, und durch 2 Bogenfenster von 6 und 18 Quadratfuss, die in den Giebelwänden angebracht sind, erhellet. In dem Gebäude werden 60 Badezimmer und 3 Cabinette von je 16 und 10 Quadratfuss, 3 Zimmer für das russische Dampfbad, 1 Wartesaal und 1 Comptoir befindlich sein. Die Badewannen, von Marmor, Sand- und Kalkstein, einige auch von Mahagoniholz, sind, durchschnittlich, am Boden $4^2/_3$ Fuss lang, $2^1/_3$ Fuss breit, $2^1/_2$ Fuss tief.

Es war diese Erweiterung des Stahlbadehauses dringend erforderlich geworden; die Anzahl verabreichter Bäder hatte dermaassen zugenommen, dass, während im Jahre 1841: 15135 und, in der vollsten Kurzeit, an einem Tage 275, im Jahre 1851: 21698, an einem Tage 398, im Jahre 1856: 25985, an einem Tage, in der vollsten Kurzeit, 430 Stahlbäder abgegeben wurden.

Zu den im Stahlbadehause abgegebenen Stahlbädern waren von jeher vorzugsweise das Wasser des Brodelbrunnens, ausserdem aber die Abflüsse sämmtlicher auf dem Brunnenplatze gelegenen Eisensäuerlinge, seit 1839 auch schon die Trampelschen Eisensäuerlinge, die zu des Geh. Rath Trampel Lebzeiten zu Privatstahlbädern gedient hatten, seitdem aber ganz unbenutzt abgeflossen waren, seit 1844 auch die damals entdeckte Klosteralleequelle herangezogen und benutzt worden, da diese insbesondere zu dem in den Siedepfannen zu erhitzenden Badewasser verwendet wurden.

Die Vergrösserung des Stahlbadehauses machte nun einen noch grösseren Zufluss von Eisensäuerlingen zu demselben wünschenswerth, und eignete sich dazu dann nur noch der sehr ergiebige Neubrunnen, der in jeder Minute 78, und dessen Nebenquelle, die in jeder Minute 182 Civilpfund Wasser liefert. Obgleich die früheren Analysen den Vollwerth des Neubrunnens und die unverkennbare Analogie desselben mit unseren übrigen Eisensäuerlingen hinlänglich dargethan, beschloss fürstliche Regierung nichts desto weniger, zu völliger Rechtfertigung, eine erneuerte Analyse desselben sowohl, als zugleich, um unsere sämmtlichen Eisensäuerlinge nach einem gleichmässigen Verfahren analysirt zu sehen, die Analyse unserer sämmtlichen Eisensäuerlinge, durch einen im Fache der Analyse der Mineralquellen bereits ausgezeichneten Chemiker, und ist diese dann, durch Herrn Professor Wiggers in Göttingen, der zu diesem Zwecke hier an Ort und Stelle, im August vorigen Jahres, die betreffenden Wässer selber aus ihren Quellenbecken erhoben, die nöthigen Vorarbeiten hier bewerkstelligt und die weitere Analyse dann im eigenen Laboratorio beendigt hat, ausgeführt worden. Die Resultate dieser Analysen sind in einer eigenen kleinen Schrift, die allernächstens im Buchhandel erscheinen wird, niedergelegt worden. Der reiche Mangangehalt des Neubrunnens insbesondere, den früheren Analytikern entgangen, verdient darum um so mehr Beachtung, als die neuere chemische Physiologie dem Mangan unter den Bestandtheilen des Blutes Bedeutung beigelegt hat.

Ueber dem Brodelbrunnen, dem bekanntlich in sehr beträchtlicher Menge Kohlensäuregas entströmt, war im Jahre 1833, auf dermalige Empfehlung des Geh. Raths C. F. von Gräfe, ein Kohlensäuregasbad, in Gestalt eines Pavillons angelegt, ganz zweckmässig eingerichtet und mit allen hinzugehörigen

Apparaten, Sitzstühlen, kalten und warmen Douchen u. dgl. ausgestattet worden, *) und ward dasselbe dann auch, auf die gegebenen Heilanzeigen, versuchsweise, thunlichst häufig, in Gebrauch gezogen. Nachdem indess dasselbe 13 Jahre lang bestanden, günstige Heilerfolge aber dadurch nicht erzielt worden waren, nahm die Benutzung desselben mehr und mehr ab, und da dann auch sämmtliche hier fungirende Aerzte, auf meine Anfrage, schriftlich erklärten, dass das Gasbad, als solches, für sich, in keinem einzigen Falle sich ihnen heilsam erwiesen habe, ward jene Vorrichtung wieder aufgehoben. Es besteht daher ein Kohlensäuregasbad seit 1845 hier nicht mehr, ist aber auch seitdem nicht vermisst worden. Sollte je noch einmal wieder begründete Veranlassung zu erneuerter Errichtung eines Gasbades stattfinden, so würde ein solches immer sehr bald und wohl auch an einer angemesseneren Stelle herzustellen sein.

Zur Speisung des Gasbades diente damals, als Gasbehälter, ein grosser hölzerner, mit Kupferblech ausgeschlagener Trichter oder Rumpf, der umgestürzt in den Wasserspiegel des Brodelbrunnens eingesenkt ward. Diese Vorrichtung war seit 1834 auch bei der Füllung der zur Versendung bestimmten Flaschen unseres Trinkbrunnens (Stahlbrunnens) benutzt worden. Das Gas ward, vom Behälter aus, mittelst einer unter der Erdoberfläche fortgeleiteten kupfernen Röhrenfahrt, bis in das Brunnenhaus und ganz in die Nähe der Trinkquelle geführt. Hier ward der Mündung ein Rohr senkrecht aufgeschroben, das oben in zwei wagerecht auseinander gehende Arme auslief, deren jeder in ein nach unten gerichtetes Mundstück endete, aus welchem der Gasstrom gewaltsam hervortrat. Durch diese annoch fortbestehende Vorrichtung ward der Gasstrom in die zuvor sorgfältig gereinigte Flasche, bis zu deren muthmaasslicher Anfüllung mit dem Gase und also muthmaasslich gänzlicher Entfernung der atmosphärischen Luft aus derselben, wofür auf jede Flasche etwa 15 Secunden verwendet wurden, geleitet, sodann die Flasche, unter dem Wasserspiegel des Trinkbrunnens, mit diesem gefüllt, hervorgehoben und unter Einwirkung jenes Gasstromes in die Flaschenmündung rasch verkorkt.

Diese Art der Füllung der Flaschen mit Gas war offenbar noch sehr mangelhaft, da gar kein Maassstab varlag, ob die Flasche wirklich auch mit dem eingelassenen Gase angefüllt und alle atmosphärische Luft wirklich aus derselben verdrängt war. Beides fand sehr wahrscheinlich nicht statt; denn während der Kohlensäuregasstrom in die Flaschenmündung ein-, die atmosphärische Luft aus derselben hervordrang, mussten beide sich nothwendig schon in der Flasche mengen; das einfliessende Mineralwasser traf also in der Flasche immerhin noch atmosphärische Luft, den Erzfeind seiner Integrität und Haltbarkeit, an. Daneben begleitete noch ein anderer Nachtheil diese Art der Füllung; es ward nämlich, durch dieselbe, während der Füllung der Flasche mit dem Mineralwasser, einerseits das dieser entströmende Gas mit seinem Antheile atmosphärischer Luft theils dem Trinkbrunnen selbst, theils der über demselben stets befindlichen Kohlensäuregasschicht beigemischt; anderseits musste auch das in die Flasche einströmende Mineralwasser einen

*) Vergl. meine Schrift Pyrmont und seine Umgebungen. Zweite Aufl. Pyrmont. 1840. 8. S. 276. 380. 389. 417.

Theil des ausströmenden, mit atmosphärischer Luft gemengten Gases wieder zurücktreiben und dem Mineralwasser in der Flasche beimischen. Obgleich alle diese Uebelstände schon lange, und vor der Hinzuziehung des Kohlensäuregases beim Füllungsgeschäfte in einem weit höhern Grade bestanden hatten und unser versendeter Stahlbrunnen nichtsdestoweniger, im Verhältniss gegen andere ähnliche, hinsichtlich seiner Haltbarkeit in gutem Rufe stand, musste, den oben angeführten Erörterungen zufolge, diese Art der Füllung dennoch unzulänglich erscheinen. Gründlich konnte allen jenen Uebelständen nur durch vorherige Anfüllung der Flaschen mit Kohlensäuregas mittelst der pneumatischen Wanne abgeholfen werden. Eine Vorrichtung dazu war hier, bei dem vorhandenen Gasreichthume, sehr leicht zu bewerkstelligen: es ward dem einen wagerecht stehenden Arme der Röhrenleitung ein gebogenes Rohr angeschroben, das in die Wanne (einen Zuber) führt und, durch die Brücke, mit drei aufgerichteten Ausmündungsröhren hervorsteigt. Seit dem Frühjahre 1852, da diese Vorrichtung getroffen, wird dieselbe, verordnungsmässig, bei aller Füllung des zur Versendung bestimmten Stahlbrunnens angewendet. Die sorgfältigst gereinigten Flaschen werden zunächst mit Wasser des Trinkbrunnens selbst, dann, mittelst der pneumatischen Wanne, durch die angegebene Gasleitung, mit Kohlensäuregas, und dann erst unter dem Wasserspiegel des Trinkbrunnens mit diesem angefüllt.

Seitdem das Gasbad ausser Anwendung gekommen, ist auch von jenem als Gasbehälter benutzten Trichter, der die ganze Oberfläche des Brodelbrunnens bedeckte, nicht mehr Gebrauch gemacht. Die Gasausströmung aus diesem Brunnen ist so gross — sie hat mehrmals, wenn am Abzugsrohre abgesperrt, den schweren Trichter mitsammt dem Gaspavillon in die Höhe gehoben, um sich einen Ausweg zu bahnen —, dass schon das am äussersten innern Umfange der Fassung desselben aufsteigende Gas den zu Füllung der Flaschen erforderlichen Bedarf bei Weitem übersteigt. Es ward daher, im Frühjahre 1846, das Kohlensäuregas nur am innern Umfange des Brodelbrunnenbehälters, mittelst eines ringsum dicht an diesen befestigten, mehrere Zoll über dem Wasserspiegel sich erhebenden, gewölbten, kupfernen, kupferblechenen Kragens, der mit seinem nach Innen stehenden freien Rande, in schräger Richtung, 6 Zoll weit in die Wassersäule hineinreicht, aufgefangen und zusammengehalten und, von hier aus, durch die oben bezeichnete Röhrenfahrt, in das Brunnenhaus geleitet. Die gegenwärtige Füllungsart lässt demnach kaum etwas zu wünschen übrig.

Die Füllung der Trinkgläser der an der Quelle selbst trinkenden Kurgäste, das sogenannte Schöpfen, geschah hier von jeher durch sogen. Brunnenknechte. Das Niveau des Trinkbrunnens und des die Brüstung der Fassung desselben zunächst einschliessenden Raumes liegt 3 Fuss tiefer, als der Fussboden des Brunnenhauses. Der Brunnenknecht erfasst das Brunnenglas am Henkel und schöpft das Wasser kunstmässig, indem er das Glas, mittelst der Hand, mit einem gewissen Stosse, die Mündung fast wagerecht voran, schnell unter den Wasserspiegel führt, es dann von hier aus, mit dem perlenden Wasser gefüllt, rasch emporschwingt und dem Kurgaste darreicht.

Bei dieser Art des Schöpfens muss, nothwendig, ein Theil der über dem Wasserspiegel ruhenden Kohlensäuregasschicht, mit dem Glase in die Wasser-

säule hinabgeführt, hier dem vom Glase aufgenommenen Wasser beigemischt werden und zum Perlen (Patilliren) des heraufgereichten Wassers beitragen; wogegen allerdings ebenfalls auch atmosphärische Luft mit dem leeren Glase unter den Wasserspiegel geführt wird, die sich dann eben sowohl dem im Glase, als dem im Quellenbecken befindlichen Brunnen beimischt. Dieser Nachtheil dürfte von jenem Vortheile wohl aufgewogen werden. Besondern Anstoss erregt indess die obige Art des Schöpfens darin, dass das Brunnenglas zuweilen unmittelbar von den nicht appetitlichen Lippen eines kranken Kurgastes und aus dessen vielleicht nicht sauberer Hand in den Trinkbrunnen geführt und in diesem gleichsam abgespült wird, und dass beim Schöpfen jedesmal auch mindestens die Finger des Brunnenknechtes in den Brunnen tauchen.

Der Gebrauch der Schöpfstangen, wodurch ein Glas, oder mehrere Gläser zugleich in den Brunnen geführt werden, hilft den meisten der genannten Uebelstände nicht ab, beunruhigt die Wassersäule gar zu sehr und ist ausserdem von anderweitigen Unbequemlichkeiten begleitet. Es soll daher die von dem Mechaniker Joh. Tober, in Prag, erfundene und von ihm so genannte Mineralwasserhebemaschine, die Heidler und, in seinen schätzbaren Grundzügen der med. Polizei für Mineralquellen und Heilbäder (Prag. 1855. 8.), Cartellieri als zweckmässig empfohlen, seit 1853 in Marienbad, 1854 in Franzensbad, 1855 in Rohitsch im Gebrauche ist, auch hier, und zwar noch in der diessjährigen Kurzeit in Anwendung kommen. Herr Tober wird mit seiner Maschine persönlich hier eintreffen, um dieselbe den hiesigen örtlichen Verhältnissen gemäss aufzustellen und in Gebrauch zu setzen.

Der Verbrauch an Salzbädern im Salzbadehause auf unserer Saline hat fast in gleicher Weise wie der Verbrauch an Stahlbädern zugenommen. Es wurden im Salzbadehause im Jahre 1851: 7258; 1852: 7009; 1853: 7371; 1854: 10167; 1855: 14714, in der vollsten Kurzeit an einem Tage 335; im Jahre 1856: 16516, am 14. Juli 361 Salzbäder verabreicht. Im Jahre 1847 mussten dem Salzbadehause 4 neue Badezimmer mit 5 Bädern, im Jahre 1856 aufs Neue 8 Badezimmer mit 8 Bädern angebaut werden. Mit diesem Anbaue zugleich ist die Treppe, die im alten Badehause auswärts befindlich war, zur bequemeren Anfahrt nach Innen verlegt, und dem nunmehr stattlichen Gebäude südwärts ein angemessener Wartesaal für die Landleute angebaut worden.

Seit dem Jahre 1855 ist man, am südlichen Fusse des Mühlenberges, unweit der Saline, mit neuen Bohrarbeiten beschäftigt, die einen günstigen Erfolg schon verheissen. Man ist gegenwärtig (26. April) bis 394 Fuss Tiefe, zwar noch im Gebiete des Buntsandsteins; es wurden jedoch bereits bei 389 Fuss Tiefe Stücke späthigen Gypses heraufgefördert, und dürfte diess wohl schon auf das Liegende des Buntsandsteins und also die Gränze zwischen diesem und dem Zechsteine, die das Salzlager in nahe Aussicht stellt, hindeuten. Schon bei 264 Fuss Tiefe zeigte sich Salzgehalt und gegenwärtig, obgleich die Soole noch mit Tagewässern gemischt ist, da das Bohrloch bis zu 56 Fuss abwärts stets voll Wasser steht, schon 4,6 Procent, wogegen die alte Soole nur 1,25 Procent hält.

Ich muss noch des Moorbades Erwähnung thun, das hier nicht besteht. Der Steinmetz'schen Brunnenschrift zufolge könnte man glauben,

dass in Pyrmont eine Vorrichtung zu eisenhaltigen Moorbädern bestehe; dem ist aber nicht so. Es ist hier bisher nur einmal, versuchsweise, Gebrauch von einem Moorbade gemacht worden, indem, im Spätsommer 1818, für den Dr. Med. J. J. Gumprecht, der an Tabes dorsualis mit Lähmung der unteren Extremitäten litt, ein solches durch Anmischung unserer Torferde mit heissem Stahlwasser zubereitet wurde. Was von den Heilwirkungen unseres Moorbades gerühmt worden, beruht auf nicht gemachten Erfahrungen.

Unsere Ziegenmolkenanstalt besteht seit dem Jahre 1843. Sie bietet in manchen Krankheitsfällen eine treffliche Combination mit dem Gebrauche unserer Eisensäuerlinge sowohl, als mit den Salzbädern dar und gestattet eine angemessene Modification der ersteren. Auf ihre Bereitung aus frisch gemolkener Milch mit Lab wird grosse Sorgfalt verwendet. Der Gebrauch derselben hat allmälig zugenommen; während in den ersten Jahren ihres Bestehens nur 30, tranken 1850 bereits 73, im vorigen Jahre sogar schon 107 Personen unsere Molken; manche Kurgäste tranken nur Molken.

II. Kleinere Mittheilungen.

Freibäder für Aerzte betreffend.

In No. 16 der Balneologischen Zeitung haben Sie den Wunsch geäussert, es möchten Ihnen aus allen Badeorten Mittheilungen zugesandt werden über die daselbst geltenden Bestimmungen zu Gunsten der Kurgäste, welche dem ärztlichen Stande angehören. Ich hoffe, dass Ihrer Einladung allseitig Folge geleistet werden wird, und erlaube mir, Ihnen meinestheils über die betreffenden Verhältnisse unserer Seebadeanstalt Folgendes mitzutheilen:

In Norderney wird jedem Arzte, der sich als solcher in der Fremdenliste zu erkennen gegeben hat, durch den die königliche Badeverwaltung repräsentirenden Badecommissär (jetzt Hauptmann v. Landesberg) ein Partoutbillet für die unentgeltliche Benutzung der Bäder am Strande und im Badehause zugeschickt. In einem lithographirten Begleitschreiben wird aber zugleich bemerkt, dass für warme Bäder und Douchen im Badehause die Hälfte des taxmässigen Preises als Vergütung an den Bademeister zu zahlen ist. Letzterer bezieht nämlich einen Theil seines Gehaltes aus dem Erlöse der Bäder, von dem ihm die Hälfte zukommt. Die Badeverwaltung hat nicht das Recht, zum Vortheile eines Dritten dem Bademeister eine Quote seiner Einnahme zu entziehen. Anderntheils hat es aber auch nicht passend erscheinen können, aus den Mitteln der Badeverwaltung den Bademeister schadlos zu halten, da in diesem Falle ein eigner Fond dazu bestimmt werden müsste, dessen Dasein immer etwas Zweideutiges für den ärztlichen Stand haben würde. Bei einer voraussichtlich nahen Erledigung der Stelle eines Bademeisters wird indessen der neu anzustellende gewiss auf feste Besoldung gesetzt werden und dann fällt auch jene Beschränkung der Freibäder für die Aerzte weg.

Auf die Frauen und sonstigen Angehörigen von Aerzten nimmt in Norderney die Badeverwaltung keine exceptionelle Rücksicht. Auch schiene mir,

aufrichtig gesagt, eine solche Maassregel nicht angemessen, die offenbar die Bedeutung einer captatio benevolentiae hätte, während das Anerbieten der persönlichen Freibäder für den Arzt nur den Wunsch von Seiten einer Badeverwaltung bedeuten soll, dass er selbst sich von der Güte und Wirkung der Bäder überzeugen möge, ohne Kosten dadurch zu haben.

Dr. *F. Riefkohl.*

III. Recensionen.

Chemisch- und physicalisch-physiologische Prüfung des Inselbades bei Paderborn mit Berücksichtigung der daselbst gemachten Erfahrungen an Kranken von Dr. Hörling, Paderborn, 1857, gr. 8 °, 39 S.

Es gereicht dem Unterzeichneten zu inniger Genugthuung und wahrer Befriedigung, diess Schriftchen hier anzeigen zu können. Als ich im Jahre 1855 das erste Gutachten über die Inselquelle abgab (in der Schrift von Evers), konnte ich wahrlich noch nicht denken, dass schon jetzt das Inselbad vollständig ebenbürtig in die Reihe der deutschen Bäder aufgenommen sei, und sich schon jetzt trefflicher Einrichtungen und einer bedeutenden Frequenz erfreue. Was aber noch mehr ist, es ist dem Besitzer der Quelle auch gelungen, meinem damals als das dringendste Bedürfniss hingestellten Postulat zu genügen, einen tüchtigen Arzt für das Etablissement zu finden, der das α und ω des Ganzen ist. Und dass er es ist, davon ist die vorliegende Arbeit der schönste Beweis. Der Verf. hat auf dem allein richtigen Wege der physiologischen Prüfung angefangen, das Inselwasser zu studiren. An zwei gesunden Individuen hat er drei Monate lang Beobachtungen angestellt, und zwar zuerst allein mit der Inhalation der Gase des Inselwassers (Stickstoff), dann mit den Bädern, und zuletzt mit dem Trinken. Der Verf. steht dabei auf dem neuesten Standpunkt der Wissenschaft, als deren kenntnissreichen Anhänger er sich uns weist. Der Einfluss der verschiedenen Anwendungsarten des Inselwassers auf Pulsschläge, Athemzüge, Hauttemperatur und Hautempfindlichkeit, Körpergewicht, Urinmenge, Harnstoff, Kochsalz, Stuhlgang wurde unter ganz bestimmten gegebenen Verhältnissen physicalisch und chemisch untersucht. Das Resultat dieser mühsamen, aber exacten Untersuchungen ist in 5 Tabellen mitgetheilt, aus denen folgende Schlüsse gezogen sind. 1. Inhalation. Der Puls und die Hauttemperatur sinken, die Athemzüge werden tiefer bei gleicher Zahl, das Nervensystem wird beruhigt, die Urinmenge und sein Gehalt an festen Bestandtheilen nimmt ab, namentlich wird Harnstoff und Kochsalz weniger, die Hautausdünstung vermindert und die Lungenausscheidung vermehrt, die Expectoration erleichtert. 2. Bäder. Beruhigung des Pulses und Nervensystems, geringe Verminderung der Hauttemperatur, vermehrte Ausscheidung entweder durch den Urin oder durch Haut und Lungen und immer vermehrte Ausscheidung des Harnstoffs, erleichterte Expectoration. 3. Das Inselwasser als Getränk ist ein Antiphlogisticum, ein Diureticum und dadurch vorzüglich ein den Stoffwechsel vermehrendes

Mittel, den Athmungsprocess anregend, ein Expectorans, ein den Appetit und die Verdauung beförderndes Mittel, ein Mittel, das Congestionen nach den Beckenorganen bewirkt und dadurch den Blutandrang von edlen Organen ableitet. Contraindicirt ist das Trinken und Baden auf dem Inselbade bei blutleeren, erschlafften und zu Wassersucht disponirten Constitutionen. 4. Die vereinigte Trink-, Bade- und Inhalationskur. Beruhigung des Blut- und Nervensystems, stark angeregte Diurese, erhöhter Appetit, gute Verdauung, Zunahme des Körpergewichts, leichtere Expectoration. Aus alle dem folgert Verf. nun schliesslich, dass das Inselbad seine Heilkraft entfaltet gegen folgende Leiden: 1. chronische Lungentuberculose I. Stad. (die alleinige Inhalation wird auch noch im Erweichungsstadium von Nutzen sein); 2. chronische Kehlkopfs-, Lungen-, Magen-, Intestinalkatarrhe; 3) Asthma; 4) Plethora abdominalis; 5) Herzklopfen, sei es nervöses oder Folge organischer Fehler des Herzens; 6) Hyperästhesien und Hypercineses, vorzüglich bei hysterischen und hypochondrischen Personen.

Diesen physiologischen Untersuchungen entsprechen auch die klinischen Beobachtungen, die Verf. in der Baln. Ztg. No. 23 und 24 Bd. IV mitgetheilt hat. Somit wird denn der Streit zwischen Lippspringe und dem Inselbad für ewige Zeiten entschieden sein, und ich habe auch hierin die Genugthuung, dass in dem Kampfe, in den ich wider Willen hineingezogen wurde, und der leider von Lippspringer Seite sehr bitter war, das Inselbad siegreich blieb, und ich kann die Anzeige dieses ausgezeichneten Schriftchens nicht anders schliessen, als mit meinen früheren Worten: „Das Inselwasser fliesst nimmermehr unbenutzt in die Pader! Die Stadt Paderborn aber wolle den jetzt erkannten Schatz hüten und schützen!"

Spengler.

Nachrichten vom Mineralbad zu Ronneburg. Herausgegeben von Dr. C. F. Becker-Laurich, herzogl. Brunnenarzt etc. Erstes Heft. Ronneburg, 1857, Hofmeister, 8⁰, 116 S.

Den Lesern unserer Zeitung sind die Stahlquellen zu Ronneburg aus dem Aufsatze des Verfassers vorliegenden Schriftchens bekannt, den derselbe im I. Bande pag. 405 etc. veröffentlicht hat, so wie aus der Anzeige der Reichard'schen Analyse im II. Bd. p. 30. In dem vorliegenden Heftchen gibt nun der Verf. die vollständige Geschichte seiner in den letzten 3 Jahren wieder mehr in Aufnahme begriffenen Mineralquellen; und es war diess ein dankenswerthes Unternehmen, den Aerzten die Thatsache vorzuführen, dass Ronneburg in früherer Zeit, seit 200 Jahren, eines grossen Rufs sich erfreut hat. Alsdann folgt die Mittheilung der neuen Analyse von Reichard und eine kurze Beschreibung der Wirkungsweise der Ronneburger Quellen, wobei Verfasser sich allein auf den Standpunkt der Erfahrung stellt, und sich alles Theoretisirens und jeder Speculation auf Eisenwirkungen enthielt. Krankengeschichten bilden den letzten Abschnitt. Wenn sie auch nur skizzirt sind, so tragen sie doch offenbar das Gepräge der Wahrheit, der gewissenhaften Erzählung. In der geschilderten trefflichen Wirkung liegt der Beweis, dass der Verf. seine Quellen nach richtigen Indicationen gebraucht. Dass Ronneburg in früherer Zeit etwas ausser Mode war, lag wohl darin, dass überhaupt

die Stahlquellen durch die herrschenden medicinischen Systeme etwas in Hintergrund traten; jetzt aber scheint ein Umschwung begonnen zu haben, indem ja der allgemeine Krankheitscharakter so zu sagen der der Schwäche und Blutarmuth ist, der, während er auf der einen Seite das Blutlassen verbietet, auf der andern zu reichlicherem Darreichen von Eisenmitteln auffordert, wie ja sogar die letzte Zeit die Unschädlichkeit des Eisens in acuten Krankheiten, selbst Pneumonien, dargethan hat. Ronneburg vertritt so zu sagen eine Specialität, nämlich die der reinen Eisenwirkung. — Soolbäder, Molken, russische Bäder, Fichtennadelbäder, Schwefelbäder werden je nach der Individualität des Falles ebenfalls angewendet. — Auch hat Verf. nicht versäumt, seine Leser mit den Neuerungen und Verbesserungen, der Frequenz der letzten Jahre (1856 = 221) bekannt zu machen, und er beabsichtigt, von Zeit zu Zeit ein Heftchen mit Nachrichten vom Bade Ronneburg erscheinen zu lassen, in denen die Frequenz, die Veränderungen in den Anstalten, und die erzielten Erfolge mitgetheilt werden sollen. Es ist diess ein löblicher Vorsatz, in dem wir den Verf. recht bestärken möchten.

Das Soolbad zu Carlshafen, in medicinischer Beziehung geschildert. Inauguraldissertation von C. Ch. Fr. Pistor aus Rotenburg. Marburg, 1856, gr. 8 °, 24 S.

An der Mündung der Diemel in die Weser liegt das freundliche Städtchen Karlshafen, 320′ hoch über dem Meere. Das Gebirg daselbst besteht aus buntem Sandstein, der an verschiedenen Stellen von Basalt durchbrochen ist, auf welchem sich tertiäre Gebirgsmassen abgelagert haben. Ganz nahe bei Carlshafen liegt die Soolquelle, die 1725 entdeckt wurde. Früher stand hier eine Saline, allein diese ging bald wieder ein, und jetzt wird die Quelle zu Bädern verwendet. Sie hat + 9 ° R. und 105 spec. Gewicht. Die Analyse ist 1839 von Witting sen. gemacht, wonach in einem preuss. Pfund 148,50 Gran feste Bestandtheile, darunter 128 Gran Chlornatrium sind; Kohlensäure ist in 32 Cubikzoll zu 2 Cubikzoll enthalten. — Eine neue Analyse ist in Bälde von Prof. Zwenger in Marburg zu erwarten. — Verf. lässt in neuester Zeit das Wasser, das früher nur zu Bädern angewendet wurde, auch trinken, und bekommt diess den torpiden Constitutionen sehr gut. Was die Bäder betrifft, so scheint Verf. die Resorption der salinischen Bestandtheile durch die Haut ohne Weiteres als constatirt anzunehmen, denn um diesen Zweck zu erreichen, sagt er, darf das Bad nicht unter 24 und nicht über 27 ° R. sein; meistens wendet er sie zu 25 — 26 ° an während 25 — 30 Minuten. Den Badeausschlag beobachtete Verf. gewöhnlich, und betrachtet ihn als ein für das Gelingen der Kur günstiges Symptom. Bezüglich der Wirkungsweise sagt Verf., dass es Blut, und vorzugsweise das kranke Blut sei, wo das Wasser seine Kraft entfaltet: es befördert den Ausscheidungsprocess der todten Blutkörperchen, entzieht dem Serum des Blutes Eiweiss, und gibt ihm dafür Salze, besonders Chlornatrium, dem das Wasser seine Hauptwirkung verdankt, und beschränkt so den abnormen Eiweissgehalt des Blutes. Desshalb sind es auch die Krankheiten mit vermehrtem Eiweissgehalt des Blutes, in denen Carlshafen heilkräftig wirkt, also die Scrofulose und die ple-

thorische Dyscrasie. Die einzelnen Krankheitsformen anlangend, so empfiehlt Verf. sein Bad nach seinen 9jährigen Erfahrungen in a) Krankheiten des Hautsystems (Urticaria, Pemphigus, Psydraria, Prurigo, Herpes, Psoriasis, Pityriasis, Crusta tachea, Sycosis, Tinea capitis, Hyperidrosis), b) Fettsucht, c) Krankheiten der lymphatischen Drüsen, d) Kropf, e) Rheumatismus, f) Bleichsucht, g) Krankheiten der Lungen (Lungentuberculose, Hämoptoe), h) Krankheiten der Leber, i) Magen- und Darmkrankheiten, k) Menstruationsanomalien.

Für eine Dissertation ist die Broschüre recht gut, um aber eine gute Badeschrift zu sein, dürfte doch wohl noch mancherlei fehlen, unter andern namentlich der Beweis der aufgestellten Behauptungen, sowohl in physiologischer als klinischer Hinsicht. Es ist diess eine Aufgabe, auf deren Lösung uns der Verf. hoffentlich nicht lange warten lässt.

Spglr.

Viro excellentissimo et praenobilissimo G. F. Kreusler, M. D., Ser. Waldeccorum principi a consiliis aulicis intimis etc. diem festum XXV mensis Aprilis MDCCCLVII quo die ante hos L annos summos in medicina et chirurgia honores accepit, gratulatur, simulque antiquissimorum quorundem scriptorum, qui vim ac salubritatem aquarum Pyrmontanarum illustrarunt recensum exhibet C. T. Menke, Pyrmontanus. Hannoverae, 1857, 16 S. in 4⁰.

Der Verfasser, der bekanntlich einer der gelehrtesten Brunnenärzte ist, hat in dieser Gratulationsschrift die ältesten medicinischen Nachrichten über Pyrmont zusammengestellt. Die ersten ausführlichen Nachrichten sind von Huddaeus und Mithobius, 1556, in welchem Jahre auch noch eine dritte Schrift anonym erschien. Die Quellen hiessen damals fons hamelensis, und lagen in der damaligen Grafschaft Spiegelberg. Die nächsten Nachrichten sind von Huggelius, 1559, und Claus Posten, 1560. Dann folgen die der bekannten Balneologen Guinther von Andernach, Martin Ruland, Etschenreutter, Thurneisser und Tabernaemontanus, alle noch aus dem 16. Jahrhundert. Es war ein dankenswerthes Unternehmen, diese ausführliche Zusammenstellung zu machen, besonders da die genannten Schriften so sehr selten sind, und in des Verf. Monographie über Pyrmont dieser Periode nur 4 — 5 Seiten gewidmet sind. Die Geschichte unserer Mineralquellen verdient überhaupt alle Aufmerksamkeit, da sie des Belehrenden so sehr viel bietet; bei der grossen Seltenheit der ältesten balneologischen Literatur ist ein solches Studium ausserordentlich erschwert, aber gerade desto wünschenswerther sind Mittheilungen dieser Art. — So ist es z. B. äusserst interessant, aus den angeführten Autoren in Bezug auf Pyrmont zu erfahren, dass sie alle den innerlichen Gebrauch von Pyrmont nicht anrathen, und bloss den äusseren empfehlen. Eben so ist es merkwürdig, dass damals gegen Gicht, Rheumatismus, Gelenkanschwellungen und Hautkrankheiten die Stahlbäder empfohlen wurden, während man jetzt dagegen die Salzquellen anräth.

Menke erklärt diess daher, dass unsere heutigen Stahlbäder durch die zweckmässigere Zubereitung, wodurch die Kohlensäure und das Eisen im Wasser gelöst bleiben, stärker sind, und jetzt mehr eine stimulirende und roborirende Kraft ausüben, während sie früher nur die Bedeutung von Reinigungsbädern mit constringirender Kraft besassen.

Die kleine Schrift, die ein würdiges Gratulationsschreiben ist, ist in gutem fliessenden Latein geschrieben, und die Ausstattung recht schön, so dass also Inneres und Aeusseres harmonirt.

Spglr.

Chemisch - physikalisch - geologisch - technische Untersuchungen, welche nach beendeter Saison und bei der von Neuem wieder beginnenden Bohrung im Verlaufe des Herbstes oder Winters über die Mineralquellen und die damit im Verbande stehenden Gegenstände und Erscheinungen anzustellen sind; in Fragen entworfen von Dr. Julius Hofmann. Homburg, 1856, Schick, 4 °, 8 S.

Der durch seine Schrift über Homburg uns so vortheilhaft bekannte Verf. legte im October vorigen Jahres, also nach beendigter Saison, in dieser nicht im Buchhandel erschienenen Broschüre die Desiderate nieder, die er in Bezug auf Homburg hatte. Er wählte dazu die Form von Fragen, deren er 147 aufstellte, und wollte dadurch die Sachverständigen anregen, auf eine bestimmte Frage auch eine bestimmte Antwort zu geben. Er hat darin alles das aufgenommen, was hinsichtlich des Soolsprudels, Kaiser-, Ludwig-, Stahl- und Elisabethenbrunnens von Wichtigkeit sein könnte, stellt die Fragen wegen des neuen Bohrversuchs, über die Quellen im Allgemeinen, die Trinkhalle, das Badewasserreservoir, und die Bäder selbst. Wir müssen gestehen, dass diese Fragen mit einer grossen Umsicht und Vollständigkeit entworfen sind, und es ist gewiss, dass durch die Beantwortung derselben dem Kurorte Homburg ein wesentlicher Dienst geschähe, indem durch allseitige und reifliche Ueberlegung der angeregten Fragen manche Verbesserung bezweckt werden würde. Ganz besonders scheint uns diess nothwendig in Bezug auf das, was hinsichtlich der Badeanstalten gesagt worden ist. — Sehr zu wünschen wäre, wenn der Verf. mit der versprochenen Fortsetzung seiner Fragen recht bald ans Licht treten wollte, und uns auch über die Beantwortung seiner Fragen und die daraus entsprungenen Resultate unterrichten wollte.

Bad Ems, 20. April 1857. *Spengler.*

Erfahrungen, welche mit dem Aschaffenburg-Sodener Wasser im Sommer 1856 an Kranken gemacht wurden. Von Dr. Ludw. Hermann, Aschaffenburg, 1857, kl. 8 °, 59 S.

Schon im vorigen Jahre hat Verf. eine kleine Broschüre über die neuen bromhaltigen Kochsalzquellen zu Soden veröffentlicht, die in Bd. II No. 21 p. 331 der Baln. Ztg. besprochen wurde. In dem vorliegenden Schriftchen

gibt nun Verf. das Resultat der von mehreren Aerzten angestellten Versuche und Beobachtungen an Kranken. Die Versuche sind hauptsächlich nur mit versendetem Wasser gemacht, und beschränken sich allein auf das Krankenbett. Physiologische Experimente sind noch nicht angestellt. Verf. selbst fand es äusserst wirksam gegen Scrofeln in allen Formen, Knochen-, Haut-, Schleimhaut-, Lymphdrüsenscrofeln, und er sah einen sehr günstigen Erfolg unter 33 solcher Fälle 24 mal, allein es war eine Zeit von 2 — 4 Monaten nöthig. Das Wasser wurde innerlich und äusserlich von ihm angewendet. Die Krankengeschichten sind ausführlich mitgetheilt und tragen das Gepräge der Genauigkeit und Wahrheitstreue an der Stirne. Diesen Krankheitsgeschichten des Verfassers sind noch solche von Dr. Oegg, Dr. Weber, Dr. Reuss, Dr. v. Sicherer in Aschaffenburg, Dr. Schäffer in Grossostheim, Dr. Hähnlein in Kleinwaldstadt, Hofrath Dr. Schott in Frankfurt a. M., Dr. Hochgesand in Mainz, Dr. Zöll in Darmstadt, des Prof. Dr. Rinecker und des Dr. Geigel in Würzburg beigefügt. Die Besitzer der Quelle hatten nämlich mit anerkennenswerther Liberalität ihr Wasser zu Beobachtungen zur Verfügung gestellt. Cfr. Baln. Ztg. III. p. 157 und 266. Alle bestätigen die grosse Wirksamkeit des Wassers in den verschiedensten Formen von Scrofulosis.

Schliesslich bemerken wir noch, dass die Besitzer der Quellen die Concession zu Errichtung eines Heilbades erhalten haben, und dass in diesem Sommer, wenn die schwierigen Localverhältnisse in so kurzer Zeit überwunden werden können, schon provisorische Einrichtungen zur Aufnahme von Badegästen erwartet werden dürfen, und alsdann können denn auch die Beobachtungen und Erfahrungen über den Nutzen dieser Ouellen an Ort und Stelle constatirt werden. Wir wünschen denn einem eben so vorurtheilsfreien und exacten Berichte entgegenzusehen, wie der vorliegende ist. *E.*

Fleckles, Zur Balneotherapie chronischer Krankheiten, mit besonderer Rücksicht auf die Kurzeit im Jahre 1856 in Karlsbad. Leipzig, 1857, Fleischer, gr. 8, 26 S.

Der fleissige Verfasser versäumt nicht, in jedem Frühjahr die Resultate seiner Beobachtungen aus der letzten Saison zu veröffentlichen; er gibt dann gewöhnlich eine allgemeine Uebersicht in statistischer Beziehung, d. h. namentlich über die Fremden-Frequenz, woraus wir in dem vorliegenden Hefte erfahren, dass Karlsbad in letzter Saison von 9267 Personen besucht war. — Es schliessen sich daran Beobachtungen über Witterung, Krankheiten der Fremden, Verbesserungen und Verschönerungen und dgl. — Nach dieser Einleitung geht dann der Verf. gewöhnlich auf ein specielles Thema über, und so hat er sich für diese Schrift zum Vorwurf gemacht, seine Erfahrungen über die Behandlung der chronischen Magenkrankheiten in specie des Magencatarrhs mit Karlsbad im Zusammenhange mitzutheilen, dazu seine schon früher veröffentlichten Journalaufsätze und die practische Erlebnisse seiner 24jährigen Praxis benutzend. Ebenso sind einige Krankengeschichten über Choletithiasis mitgetheilt, wobei namentlich, besonders bei alten Individuen, vor einer energischen Kur, und mit Recht, gewarnt wird; denn hier

wirken weniger die Mittelsalze als das kohlensaure Natron. Natürlich führten ihn diese Zustände auch auf die Gicht, die so häufig mit den genannten Affectionen zusammenhängt. Einige Mittheilungen über den Gebrauch von Carlsbad bei Ovarientumoren, so wie über die Meliturie beschliessen dieses Heft. Karlsbad galt eine Zeitlang als ein sehr wichtiges Mittel gegen Diabetes mellitus, allein hier gesteht der Verf., dass doch nur manchmal eine Besserung, meistens aber nichts erzielt werde. Es stimmt diess auch mit meinen Beobachtungen überein, die ich in Ems mit Diabetikern (die als passendes Heilobjekt in der langen Liste früherer hiesiger Brunnenschriften auch nicht fehlten) zu machen Gelegenheit hatte; manchmal beobachtete ich temporäre Besserung, vollkommene Heilung nie. — Mit den Schlussworten dieses Heftes, das jedem Fachmann gewiss willkommen ist, wollen auch wir diese Anzeige schliessen. Wahrheit ist das Attribut der echten Wissenschaft, die immer mehr realen Boden gewinnen muss, bei dem Verschwinden so vieler Illusionen, die in der Heilkunde geherrscht haben, und die sich auch auf dem Gebiet der Balneologie Geltung errungen.

Dr. *Spengler.*

Karlsbad in medicinischer, topographischer und geselliger Beziehung dargestellt von M. Dr. Rud. Mannl, ausübendem Arzte zu Karlsbad. Mit 2 Plänen und 1 Reisekärtchen. Zweite Aufl. Karlsbad, Franieck, 1856, gr. 8⁰, X u. 252 S.

Die vorliegende Schrift gibt zuerst eine vollständige kurze Abhandlung über die Mineralwässer von Karlsbad, beschreibt die physikalischen Eigenschaften und die Wirksamkeit der Karlsbader Heilquellen im Allgemeinen, geht dann von p. 22 an auf die besondere Darstellung der einzelnen Krankheitsformen über, wobei denn die Krankheiten des Magens und der Gedärme, der Leber, der Milz, der Harnwerkzeuge, des Blutgefässsystems und der Nerven besprochen werden, die Heilobject für Karlsbad sind. Verfasser verbreitet sich dann über die Gegenanzeigen, die Gebrauchsweise, Regime, Diät des Körpers und der Seele, über das Baden, die Nachkur, das Karlsbader Salz, die Versendung, und über die Missbräuche und Vorurtheile beim Gebrauch der Karlsbader Brunnenkur. Wenn wir nun in diesem medic. Theile gerade auch nichts wesentlich Neues finden, so ist doch das, was gegeben ist, vollständig und klar, und es sind die Wirkungen der Karlsbader Thermen einer vorurtheilsfreien Beurtheilung unterworfen, zu deren Beleg die eingeflochtenen Krankheitsgeschichten dienen. Als ganz besonders gelungen müssen wir das Kapitel über die Missbräuche und Vorurtheile bezeichnen, und wir erinnern uns kaum, je Eindringlicheres und Gründlicheres darüber gelesen zu haben. Sehr gut ist es, was der Verf. über das Misslingen der Badekuren spricht. Er bringt hier nicht die gewöhnlichen Tiraden vom Nichtbefolgen der ärztlichen Vorschriften, sondern er spricht gerade vom Gegentheil, von dem Befolgen des falschen ärztlichen Rathes, von der falschen Wahl der Heilquelle. Theilweise trägt die mangelhafte Kenntniss vieler Aerzte bezüglich der Heilquellen Schuld, anderntheils aber auch eine blinde Vorliebe gewisser Aerzte für diess oder jenes Bad. Mit Recht dringt Verfasser desshalb

darauf, dass ein jeder Arzt aus diesem Zweige der Medicin ein besonderes Studium mache. Manches beherzigenswerthe Wort ist in diesem Kapitel noch weiter gesprochen über Dinge, die leider schon oft gerügt worden, mit denen es aber vor der Hand beim alten Schlendrian geblieben ist.

Der zweite Theil des Buchs, p. 101 — 186, ist der Statistik und Beschreibung Karlsbads gewidmet, dem ein Anhang über die Geschichte und Literatur (welch' letztere vollständiger sein könnte) beigegeben ist.

In einem dritten Abschnitte werden noch „vermischte Aufsätze" mitgetheilt, als über geselliges Leben, Sonst und Jetzt, über Musik in Carlsbad etc., und zuletzt wird über die Sprudelausbrüche berichtet, so wie die Analyse der neuen Eisenquelle mitgetheilt.

Das Buch ist gut ausgestattet, und die beigegebenen Karten und Pläne sind recht deutlich. Inneres und Aeusseres stehen somit im Einklang, und es hat dieses Buch ein Recht, unter die guten Badeschriften eingereiht zu werden, was bei der Masse der Literatur über Karlsbad eben keine so ganz leichte Aufgabe war. *L.*

Illustrirte Bäder von Teplitz-Schönau. 4. 5. Heft. Das Herrenhaus und die Quellen des Frauenbrunnengartens in Teplitz. Eine Skizze für deren Besucher von Dr. F. Berthold. Mit 2 thermograph. Plänen und 3 Bildern. Leipzig u. Meissen.

Die Quellen des Herrenhauses und des Frauenbrunnengartens bilden mit den übrigen Thermen von Teplitz ein und dieselbe Wassermasse. Ihre Bestandtheile und ihre Temperatur sind ziemlich dieselben, nur dass für das Herrenhaus noch eine kühlere Quelle von 21 ° benutzt wird, wodurch das Badewasser aber dennoch eine Temperatur von 35 ° hat. Die Geschichte, Erbauung, Leitung, Einrichtung etc. zu beschreiben, ist der Vorwurf vorliegenden Broschürchens, das sich an die früheren über die andern Badeanstalten zu Teplitz veröffentlichten anschliesst. Cfr. Baln. Ztg. II. p. 206. Die Analyse weist in einem Pfund Teplitzer Wasser ungefähr 5 Gran feste Bestandtheile nach; es ist demnach die Gewichtsmenge der enthaltenen Salze gewiss nicht der Maassstab der Beurtheilung seiner Heilkraft. Eine Hauptrolle aber vindicirt der Verfasser den freien und gebundenen Gasarten, die in bedeutender Menge in dem Thermalwasser enthalten sind. In 10 Pfund Wasser sind in den verschiedenen Quellen 6, 7 und 10 Cubikzoll freies Gas, aus Kohlensäure, Sauerstoff und Stickstoff bestehend, enthalten, und diesem grossen Gasreichthum fällt gewiss ein grosser, wenn nicht der grösste Theil der ausgezeichneten Wirkungen der Teplitzer Therme zu. *S.*

Das Leben des Meeres. Eine Darstellung für Gebildete aller Stände von Dr. Georg Hartwig, Badearzt in Ostende. Zweite unveränderte Auflage. Frankfurt a. M. Meidinger, 1857. gr. 8°, 410 S. Pr. 1 Thlr. 10 Sgr.

Wenn wir das vorliegende Buch den Lesern der Baln. Ztg. anzeigen und empfehlen, so wissen wir recht gut, dass wir kein eigentlich balneolo-

gisches Werk anzeigen, allein es ist ein gutes Werk eines trefflichen Badearztes, der das Mittel, mit dem er heilt, hier vollständig bespricht. Der Verfasser ist nämlich Badearzt zu Ostende, und was war natürlicher, als dass er das Meer zum Gegenstande seiner Forschungen machte? Die vollständige physicalische Kenntniss eines Mittels, mit der wir operiren wollen, ist ja unerlässliche Bedingniss. Was bisher die Einzelforschungen und Einzelbeobachtungen über die Kenntniss des Meeres zu Tage gefördert, was zerstreut in gelehrten und unzugänglichen Schriften vorkam, diess Alles hat der Verf. zusammen gefasst zu einem Gesammtbild. Das Bild, das er uns zeichnet, ist klar, für Jedermann verständlich und belehrend, indem es uns bekannt macht mit dem ganzen Leben und Treiben des Meeres, und all seine Geheimnisse und Wunder zur Anschauung führt. Diesem Inhalte entsprechend ist auch der Rahmen des Bildes; die Form ist äusserst gefällig, die Diction leicht und schön, der Styl fliessend und der Ton unterhaltend; lebendige Schilderungen und höchst interessante Skizzen durchweben das Ganze so, dass man recht deutlich sieht, das Werk ist mit Freude und Liebe geschrieben (Verf. liebt das Meer — so warm und innig — wie nur der Schweizer seine Alpen lieben kann), und dass den streng wissenschaftlichen Inhalt ein etwas poetischer Hauch durchzieht, ist für den Leser äusserst wohlthuend.

Das ganze zerfällt in 3 Abtheilungen. 1. Die physische Geographie des Meeres. Dieses wird als die ungeheure, durch verschiedenartige Einflüsse bewegte Wassermasse betrachtet, von deren physischen Phänomenen Alles abhängt, was auf Erden lebt und webt. Die 2. Abtheilung bespricht die Bewohner des Meeres, nicht in ermüdenden Details, sondern in interessanten Darstellungen, worin besonders die Geographie der Pflanzen und das Leuchten des Meeres hervorzuheben sind. Die 3. Abtheilung beschäftigt sich mit der Frage, wie ist der Mensch allmählig mit der Grösse und den Grenzen des Oceans bekannt geworden? und gibt eine Geschichte der Entdeckungsreisen zur See bis auf die neuste Zeit.

So hat uns Verfasser ein wahrheitsgetreues Bild des Meeres in seinem ganzen Umfange gegeben, und der Verlagshandlung kann das Zeugniss gegeben werden durch den billigen Preis bei vorzüglicher Ausstattung zur Verbreitung guter naturwissenschaftlicher Kenntnisse über das Meer wesentlich beigetragen zu haben.

IV. Tagesgeschichte.

Nauheim, 29. Mai. Seit Jahresfrist war der grosse Soolsprudel, dessen Wasser wegen der natürlichen Wärme von 26 Grad R. sich vorzugsweise zum Baden eignet, ausgeblieben und man hatte sich durch Zusammensetzung der heissen Soole des neuen Friedrich-Wilhelm-Sprudels mit der kälteren der Gasbäderquelle helfen müssen. Gestern endlich ist es der anstrengenden Arbeit und Geschicklichkeit des Salinenamts gelungen, den lange vermissten Soolsprudel wieder hervorzulocken. Nachdem derselbe einige Stunden in etwas unregelmässiger Weise emporgeschossen, ist nunmehr ein

vollkommen gleichmässiger Strahl vorhanden, der unmittelbar in die Bäder geleitet werden kann und den reichsten und angemessensten Wasservorrath gewährt.

V. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 25.)

Mandl, Die jodhaltige Salzquelle zu Hall in Oberöstreich. Ihr Gebrauch und ihre Wirksamkeit. 2. Ausg. gr. 12. $1/2$ Thlr. Steyr, Sandböck.

Jumné, De l'électricité appliquée aux bains de mer. Rec. Schmidt's Jahrb. der Med. 4.

Hauck, G., Karlsbad. Neun Briefe. gr. 16. Geh. $17 1/2$ Sgr. Berlin, Nauck.

Müller, Briefe über Wiesbaden. Rec. in Deutschland 92.

Notiz.

Wenn ich so frei war, im Hefte No. 12, December 1856 dieser Zeitung in Betreff der Fortsetzung meiner Arbeiten über „Mineralquellen" zunächst Westphalens dahin eine Notiz zu veröffentlichen: wie ich bemüht sein würde, ohne die Arbeit zu übereilen, auch die neuesten Entdeckungen möglichst zu berücksichtigen, so wird auch jetzt ein verehrliches medicinisches Publikum freundlichst ersucht, eingedenk zu sein, dass mir wohl im angezeigten Fall noch Nachsicht geschenkt wird, zumal ich auch in dieser Zeit Gelegenheit erhalten werde, neuere Forschungen anderseits der Fortsetzung hinzuzufügen.

Das Gebiet der Mineralquellen umfasst ja so Vieles von der Hypothese ihrer Entstehung ab, und hier zumal in geologisch-geognostischer Beziehung, bis zu dem elektro-chemischen — auch chemischen — Auslaugungsprocesse hin, wozu noch vulkanische, plutonische u. s. w. Einflüsse hinzutreten, abgesehen von der medicinischen Wirkung, die nur durch die Hand des Arztes bestimmt werden kann.

Bei einer Reihe von Mineralquellen, und so namentlich bei den Thermen (hier Zunahme der Wärmegrade in der Tiefe der Erde) und bei den kohlensäurehaltigen, hat man oft über deren Bildung, und selbst was zunächst bei letzteren die kohlensauren sogenannten „Bicarbonatverbindungen" betrifft, gestritten; die neuesten Analysen lassen es wohl ohne Zweifel, dass wir solche Doppelverbindungen annehmen dürfen, denn wodurch wären namentlich Verbindungen der Kalkerde, Magnesia, des Eisenoxyduls u. s. w. aufgelöst?

Ich werde möglichst in Kürze bei den einzelnen Abtheilungen der Mineralquellen auch die Hypothesen ihrer Entstehung nach bewährten Schriftstellern mit aufführen, und bitte nur um geneigte Nachsicht des verehrten medicinischen Publikums.

Dr. *Witting* senior.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.